

Abstract Zimmermann:

Gerüche sind ein zentrales Element der antiken Lebenswelt, das bislang jedoch nur in Ansätzen erschlossen wurde. Zwar sind individuelle Geruchswahrnehmungen antiker Menschen anhand der uns erhaltenen Quellen nicht rekonstruierbar, doch erlaubt die antike Literatur eine Analyse der mit bestimmten Gerüchen in der jeweiligen Gesellschaft verbundenen Vorstellungen. Die kulturelle Prägung der Bewertung bestimmter Gerüche als wohl- oder übelriechend gibt somit einen Einblick in die damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Normen, Erwartungen und Werturteile. Geruchszuschreibungen dienten dabei unter anderem der sozialen Distinktion, der Marginalisierung und der moralischen Bewertung. Durch die olfaktorische Klassifizierung von Menschen sollten bei den Rezipienten positive oder negative Assoziationen und Emotionen hervorgerufen werden. Gleichzeitig spielten Gerüche eine wichtige Rolle in medizinischen Diskursen. Gestank wurde dabei sowohl als Anzeichen für Krankheiten als auch als krankheitsverursachend angesehen und deshalb auch für die Diagnostik genutzt. Ebenso fanden Aromata Anwendung in der Therapie von Krankheiten. Von großer Bedeutung ist hierbei die in der Antike weit verbreitete Miasma-Theorie, die einen Zusammenhang zwischen schlechten Gerüchen und Ansteckung durch die Luft herstellt. Der Vortrag gibt einen Überblick über die Bedeutung von Gerüchen in Gesellschaft und Medizin und fragt nach den möglichen Einflüssen medizinischer Diskurse auf die gesellschaftliche Wahrnehmung und Bewertung von Gerüchen.